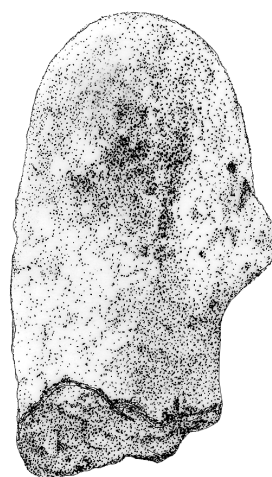
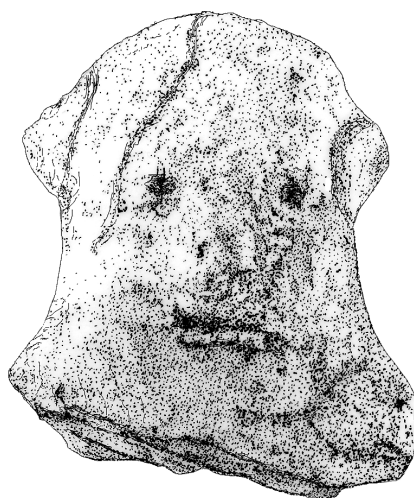


den – da man einen hohen Anspruch an die Qualität seines Endproduktes hatte – deshalb nicht fertiggestellt und mit dem übrigen Produktionsabfall entsorgt (Abb. 51). Bei der Zurichtung der Kanten sind besonders die beiden kleinen Flügel bruchanfällig und bei den verworfenen Exemplaren abgebrochen. Der Nachweis eines Werkplatzes zur Pfeilspitzenproduktion inmitten einer bandkeramischen Siedlung ist einmalig. Ansonsten ist das Werkzeugspektrum mit wenigen Bohrern, Pfeilspitzen und ausgesplitterten Stücken eher ärmlich und die 35 Kratzer streuen über die gesamte Grabungsfläche ohne Konzentrationen zu bilden, die als Arbeitsbereiche gedeutet werden könnten. Hier gilt eher: Jedes Haus besaß ein eigenes kleines Werkzeuginventar. Dabei fällt auf, dass abgesehen von einem sehr schlanken, kleinen Schuhleistenkeil keine Felsgesteingeräte vorhanden sind, auch keine sonstigen geschliffenen Geräte. Dagegen sind Mahlsteinreste aus gelbem „Eschweiler Kohlensandstein“ gleich dutzendweise belegt und fast alle Restkerne fanden beim wiederholten Aufpicken der Mahlflächen ihr funktionales Ende.

Ein weiterer einmaliger Fund stammt aus einer Grube (Befund Stelle 1577) nahe der westlichen Grabungsgrenze. Dort wurde ein kleines, etwa 5,5 cm großes und ca. 77 g schweres vollplastisches Köpfchen gefunden, welches an einen bärengesichtigen Menschen erinnert: die bisher älteste Darstellung eines Menschen im Rheinland (vgl. Abb. 23; 52). Wie Parallelen aus Hessen und Sachsen-Anhalt zeigen, zerstörte man derartige, vermutlich bis zu 30 cm große vollplastische Figuren vorsätzlich, nachdem sie ihre Funktion in der Familie oder der dörflichen Gemeinschaft erfüllt hatten. Die bandkeramische Datierung ist ohne Zweifel.

Möglicherweise nicht bandkeramisch sind zwei bis drei Dutzend, in kleinen Gruppen über den Fundplatz



verteilte Schlitzgruben. Folgt man der Interpretation, dass Schlitzgruben als Belege der Fallgrubenjagd anzusehen sind, so erfolgte die Anlage dieser Gruben, als die bandkeramische Großsiedlung bereits aufgegeben war, denn eine Schlitzgrube schneidet den Wandgraben eines bandkeramischen Hauses. Ob die Schlitzgruben in den Horizont von Großgartach oder Rössen datieren, ist bislang nicht zu klären, da sie nach dem Ausschachten schnell wieder intentionell verfüllt wurden und deshalb fundfrei blieben. Der Fundplatz ist sicherlich für noch so manche Überraschung gut.

52 Merzenich. Kopf einer vollplastischen menschlichen Figur (in unrestauriertem Zustand), Höhe 5,5 cm.

Literatur: M. E. TH. DE GROOTH, The Organisation of Flint Tool Manufacture in the Dutch Bandkeramik. *Analecta Praehist. Leidensia* 20, 1987, 27–52. – J. LÜNING (Hrsg.), Die Bandkeramiker. Erste Steinzeitbauern in Deutschland. Bilder einer Ausstellung beim Hessentag in Heppenheim/Bergstraße im Juni 2004 (Rahden/Westfalen 2005). – P. J. R. MODDERMAN, Linearbandkeramik aus Elsloo und Stein. *Nederlandse Oudheden* 3 (Leiden 1970).

ROMMERSKIRCHEN, RHEIN-KREIS NEUSS

Ein Bruchstück einer bandkeramischen Ahnenfigur aus Hoeningen

Zu den keramischen Sonderformen der frühneolithischen Bandkeramik zählen die sog. Idolfiguren. Diese seltenen, zumeist Fingerspannen großen, fallweise auch bis zu 30 cm hohen Objekte stellen Menschen (anthropomorph), seltener auch Tiere (theriomorph) dar. Bei den anthropomorphen Figuren sind neben Männern auch Frauen wiedergegeben, wie

die immer deutlich ausgearbeiteten weiblichen Geschlechtsmerkmale gut erkennen lassen. Die Plastiken treten zum einen in massiver Ausprägung auf, zum anderen aber auch in Form veritabler Gefäße als Hohlfiguren. Beide Gruppen sind entweder in stehender oder in sitzender Position dargestellt, wobei letztere Variante sowohl mit der Sitzgelegenheit fest verbun-

Jürgen Weiner

den oder auf einem separat gearbeiteten Tonsitz platziert sein kann. Aus dem Rheinland kennen wir bislang lediglich zwei in wesentlichen Merkmalen frappierend übereinstimmende menschliche Hohlplastiken. Beide sind Fragmente weiblicher, ehemals als sitzend interpretierter Figuren. Die eine ist ein Streufund aus der Siedlung Weisweiler 17, die andere stammt aus der Füllung des spätbandkeramischen Brunnens von Erkelenz-Kückhoven.

Erfreulicherweise kann diesen Funden nun ein weiterer zur Seite gestellt werden, dessen Kenntnis wir dem Sammler H.-P. Krull aus Büttgen-Driesch verdanken. Das Exemplar wurde bereits in den 1980er Jahren bei einer Feldbegehung im Bereich einer bandkeramischen Siedlung unweit von Hoeningen entdeckt. Erhalten ist das Bruchstück eines vollplastischen linken Fußes, das vor der Ferse quer gebrochen ist (Abb. 53). Es ist 57 mm lang, 36 mm breit, 27 mm hoch und wiegt 22 g. Die fünf Zehen sind durch vier sehr präzise, parallele Ritzlinien deutlich ausgearbeitet. Die Fußsohle verläuft vollkommen flach und steigt nur zum Zehenbogen schräg an. Dass es sich tatsächlich um eine Hohlfigur handelt, zeigen ein schräg nach außen geneigter und ansteigender Wandansatz links und ein Vorsprung rechts. Beide bilden einen Teil der ehemals konkaven Gefäßbasis. Reste einer Verzierung haben sich auf Höhe des Spanns in Form einer horizontalen Begrenzungslinie und eines von oben anstoßenden stichgefüllten Bandes erhalten; an der Wandaußenseite sind Bündel kurzer Ritzlinien sichtbar. Die Verzierung erstreckte sich ehemals auch bis zur Innenseite des Fußes, wo sich nur noch schwach erkennbare Enden von Ritzlinien finden. Die genannten Merkmale legen die Rekonstruktion einer auf zwei leicht

nach außen gespreizten Füßen aufrecht stehenden Hohlplastik nahe.

Wie man sich das Aufgehende nun aber vorstellen muss, vermitteln typgleiche, weitestgehend erhaltene Hohlfiguren, wie z. B. jene aus Blatné (Slowakei) oder aus Těšetice-Kyjovice (Tschechien; Abb. 54). Danach dürfte auch der Hoeningener Gefäßkörper annähernd die Form eines schlanken, stehenden Fasses mit einziehendem oder zylindrischem Rand besessen haben. Ein Kopf fehlt bei diesen Hohlplastiken. Allerdings treten neben der ornamentalen Verzierung auch einfache Gesichtsdarstellungen mit applizierter Nase und eingestochenen Augen/Mund, eventuell auch Ohren auf sowie Applikationen in Form halbreliertartig angebrachter Ärmchen.

Die massiven Idolfiguren sind charakteristisch für den ältesten Abschnitt der Bandkeramik, während die Hohlplastiken vor allem in die sog. Flomborner Stufe, d. h. den älteren Abschnitt z. B. der rheinischen Bandkeramik datieren. Ob das Hoeningener Bruchstück flombornzeitlich oder sogar jünger ist, lässt sich bei diesem Oberflächenfund nicht entscheiden; die dort aufgelesene Keramik weist den Siedlungsplatz zumindest in einen jüngeren bis späten Abschnitt der Bandkeramik. Das Fragment aus Erkelenz-Kückhoven stammt zwar aus der spätbandkeramischen Brunnenanlage, könnte aber eventuell auch in die Zeit der älterbandkeramischen Besiedlung des Fundplatzes datieren und später zufällig in die Brunnenverfüllung geraten sein. Der Fund von Weisweiler 17 besitzt mit ziemlicher Sicherheit eine älterbandkeramische Zeitstellung.

Schließlich sei noch auf einen Aspekt der mutmaßlich sitzenden Idolfigur aus Erkelenz-Kückhoven hingewiesen, der anlässlich der Beschäftigung mit dem Exemplar aus Hoeningen aufgefallen ist. Denn unbeschadet der bemerkenswerten Übereinstimmung mit dem Fund von Weisweiler 17 stellt sich mittlerweile der Eindruck ein, dass es sich bei den seinerzeit als „Oberschenkel“ gedeuteten Vorsprüngen an der Basis möglicherweise doch um die Rudimente zweier Füße handeln könnte, bei denen lediglich die beiden Zehenbögen abgebrochen sind. Daraus würde resultieren, dass es sich auch bei diesem Exemplar um eine ehemals stehende Plastik handelt.

Welchem Zweck dienten aber nun diese anthropomorphen Gefäße? Zweifellos waren diese besonderen Formen nicht für den profanen täglichen Gebrauch bestimmt – vielmehr wohl für kultisch-religiöse Zwecke.

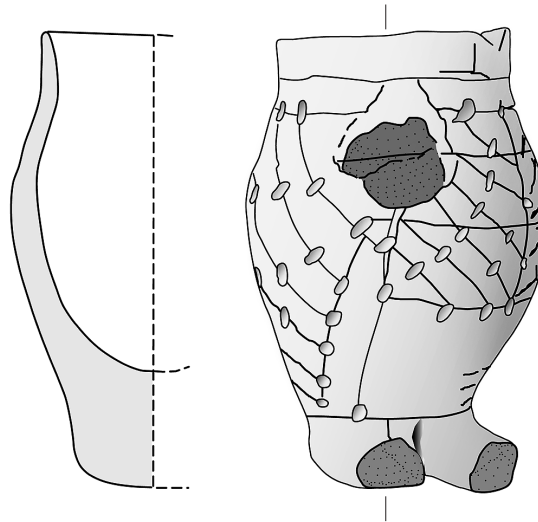
So sehr man zunächst an Götterbildnisse denkt, spricht die Variationsbreite sowohl der massiven als auch der hohlen Menschenplastiken gegen die Darstellung verschiedener Götter, geschweige denn einer Hauptgottheit. Unbestreitbar spielten und spielen nach wie vor Behältnisse und Gefäße bei liturgischen und weltlichen zeremoniellen Handlungen eine wichtige Rolle, denkt man etwa an Kelche, Monstranzen,

53 Rommerskirchen-Hoeningen. Fuß einer bandkeramischen Idolfigur in Seitenansicht (oben) und Aufsicht (unten), Länge 5,7 cm.



Weih- und Taufwasserbehälter oder sog. Aquamanile für rituelle Waschungen. Übertragen auf bandkeramische Hohlplastiken könnte daraus auf eine kultische/rituelle Funktion bei Libationsopfern, also dem Opfern von Flüssigkeiten, geschlossen werden. Da sich diese aller Wahrscheinlichkeit nach aber nicht an Gottheiten richteten, muss es eine andere Gruppe von Opferempfängern gegeben haben.

Diese und weitere Überlegungen, kombiniert mit völkerkundlichen Beispielen, führte die Forschung zur momentan akzeptierten Hypothese eines bandkeramischen Ahnenkultes. Eine wichtige Voraussetzung ist hierbei die soziale Organisation der bandkeramischen Gesellschaft in Form von Familienclans, d. h. Familienverbänden gemeinsamer Abstammungslinien. Tatsächlich gibt es unterschiedlichste Anhaltspunkte für eine derartige Organisationsform in der bandkeramischen Kultur. So wird davon ausgegangen, dass es sich bei den anthropomorphen und selbst den theriomorphen massiven und hohlen Plastiken um Abbilder von Ahnen handelt. Jeder Clan sollte dann eine für ihn typische Idolfigur – aufbewahrt an herausgehobener Stelle im Hause des Clanobersten – besessen und ihr bei unterschiedlichsten Gelegenheiten im Angedenken geopfert haben. Unverbrüchlicher Ausdruck dieses Ahnenkults scheint überdies zu sein, dass sich die Plastiken niemals in Gräbern finden, sondern immer nur im Siedlungsschutt und dann bruchstückhaft in nachweislich bewusst zerschlagenem Zustand. Dies wiederum deckt sich mit Beobachtungen und Überlegungen zur Lebensdauer bandkeramischer Häuser, die anscheinend nach ca. 30 Jahren niedergelegt werden mussten. So vermutet man, dass zu diesem Zeitpunkt auch die alte Ahnenfigur des betroffenen Clans ihre vitale Kraft verlor. Unfähig, ihre Funktion weiter ausüben zu können, musste sie ebenfalls zerstört werden, um einer typgleichen, aber potenten neuen Figur Platz zu schaffen.



54 Těšetice-Kyjovice (Tschechien). Annähernd vollständiges bandkeramisches „Fußgefäß“.

Mit dem Ahnenbild aus Hoeningen kennen wir nun eine dritte bandkeramische Hohlfigur aus dem Rheinland, von denen es zweifellos etliche mehr gegeben haben muss. Dass es nur eine Frage der Zeit ist, wann weitere bandkeramische Idolfiguren zutage treten, zeigt der in diesem Jahrbuch vorgestellte Neufund einer vollplastischen Idolfigur aus Merzenich (vgl. Abb. 23; 52; vgl. Beitrag E. Czesla u. a.).

Großer Dank gebührt dem Finder Hans-Peter Krull (Büttgen-Driesch) für die erneute Meldung eines außergewöhnlichen Fundes. Gleichmaßen danke ich Prof. Dr. Jens Lüning (Köln) herzlich für seine – wie immer anregenden – Kommentare und die Durchsicht des Manuskriptes.

Literatur: J. BRANDT, Kreis Neuss. Arch. Funde u. Denkmäler Rheinland 4 (Köln 1982). – J. LÜNING, Die Macht der Ahnen und ihre Abbilder. Wer hatte das Sagen in der Gesellschaft? In: Die Bandkeramiker (Rahden/Westf. 2005) 272–284. – J. PETRASCH, Religion in der Jungsteinzeit. In: Menschen – Zeiten – Räume (Stuttgart 2002) 142–145.

MEERBUSCH, RHEIN-KREIS NEUSS

Eine Siedlung der Schnurkeramik in Meerbusch-Büderich

Zwischen Meerbusch und Büderich hat H.-P. Krull aus Kaarst seit 1983 ein umfangreiches Fundgut zusammengetragen, das er dankenswerter Weise zur Bearbeitung zur Verfügung stellte. Die keramischen Funde wurden im Rahmen einer Magisterarbeit von

einem der Autoren (R.L.) bearbeitet; die Durchsicht der etwa 1000 Steinartefakte erfolgte gemeinsam durch I. Koch, J. Weiner, dem wir den Kontakt zu Herrn Krull verdanken, und dem zweiten Autoren (D.S.). Der Fundplatz zeichnet sich nicht nur durch

Robert Lerner und
Daniel Schyle